

tionieren scheinen. Es gibt köstliche Szenen voll Ironie, solche zum Schmunzeln und Staunen. Die mit Geschmack, Phantasie und Farbsinn entworfenen Kostüme sowie die Atmosphäre schaffenden Bühnenbilder sind sehenswert.

Ingo Ingensand als musikalischer Leiter hat die Farbigkeit der kammermusikalisch duftig angelegten Partitur voll ausgebreitet. Es fehlte nicht an Zwischentönen und am Charme der musikalischen Eleganz. Aus dem Orchester waren gute solistische Leistungen zu hören.

Aus dem an sich guten Ensemble ragte Franz Kalchmair (König Dodon) durch seine komödiantisch erfüllte Charakterisie-

rung eines Herrschers hervor. In ihm vereinigten sich eine mächtige, wohltönende Stimme und ein detailreiches Spiel, bei dem jede Geste sitzt. Für die Rolle des Astrologen ist Samuel L. Cook wie geschaffen. Ein entzückendes Kostüm verwandelt Waltraud Doss-Blach in den goldenen Hahn, im übrigen eine vorzügliche Besetzung. Ingrid Habermann (Königin Shemakha) hat es bei aller Beweglichkeit ihrer Stimme nicht leicht zu bestehen. Kleinere Charakterpartien zeigen deutliche Profile. Die erfreulichen Leistungen von Chor und Ballett tragen die Handschrift von Ernst Dunshirn und Virgil Stanciu.

Franz Zamazal

ANNÄHERUNG UND DISTANZ

Bei den Konzerten im November standen neue Impulse zu musikalischer Kommunikation neben unflexiblen Routinedarbietungen

Das Wiener Musikleben entfaltete in diesem Herbst einmal mehr eine oft beeindruckende Vielfalt des kulturellen Angebots und machte die Bekanntschaft mit unterschiedlichsten kompositorischen und interpretatorischen Ansätzen möglich. In dieser Vielfalt allerdings steckt oft genug noch etwas sehr Bequemes, sich routiniert auf bereits Erprobtes Beschränkendes, dem gerade diejenigen leicht verfallen, die sich großspurig weitab vom einschlägigen „Betrieb“ wännen. Unkonventionelle Programme oder Varianten der Konzertform reichen eben noch nicht aus, um den Zuhörer in einen Dialog zu integrieren; dazu gehört vor allem auch, eine Atmosphäre der Offenheit und Dialogbereitschaft herbeizuführen, die sich nicht bloß auf konzeptueller Ebene niederschlägt, sondern eine Basis für einen intakten Kommunikationsfluß schafft.

„Todverfallen ist die Geborgenheit; Chance zu überleben hat einzig das Ungeschirmte, Offene.“ Dieses Zitat aus Adornos Aufsatz „Tradition“ stellt **Karlheinz Essl** (13. 11.) der Partitur seiner neuen Komposition „Rapprochement“ für Violine und Violoncello voran, die er zusam-

men mit den Interpretinnen Gunde Micko und Ulrike Rohland in der Alten Schmiede vorstellte. Offenheit und das Aufbrechen in Unbekanntes ist nicht nur das Thema von Essls musikalischem Triptychon, von dem „Rapprochement“ der erste „Seitenflügel“ ist (Hauptteil des Triptychons ist das Werk „In's Offene!“ für Flöte, Klarinette, Violine und Cello, der zweite „Seitenflügel“, „Deviation“, für Flöte und Klarinette ist geplant), sondern war auch Ausgangspunkt für Vortrag und Diskussion.

Die gegenseitige Annäherung (Rapprochement), die die beiden Instrumente zunächst während der fünfzehn Minuten Musik in immer neuen Formen miteinander suchten, übertrug sich dann auch sehr gut und ungezwungen auf das Gespräch zwischen dem Komponisten und den Zuhörern. Den in ihrer Klarheit beispielhaften Ausführungen Essls stellten sich die Fragen, Gedanken, Ideen der Besucher gegenüber, und Klangergebnis wie konzeptioneller Hintergrund der Komposition wurden dabei gleichermaßen anregend diskutiert. Das zunächst etwas prekär wirkende Verhältnis von eher abstrakt-gedanklichem Hintergrund, Kom-